

Am Puls der Klosterzeit : Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am Puls der Klosterzeit

Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein
in den Monaten Januar und Februar

P. Armin Russi, Prior

Mit Pauken und Trompeten

So fing das Jahr jeweils an. Das Neujahrskonzert war immer eines der Highlights unter dem reichhaltigen Angebot der Konzertreihe und die Kirche immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Dieses Jahr war es totenstill am Neujahrstag, und das Jahr fing sehr beschaulich an. Auch der besinnliche Übergang von einem Jahr ins andere fand nicht statt. Nur die Glocken klangen – irgendwie einsam – in die Neujahrsnacht hinaus. Einen so stillen Jahres-

wechsel hatten wir schon seit Jahren nicht mehr.

Besinnlich

ging es am 2. Januar zu. Vor achtzig Jahren, am 2. Januar 1941, wurde die Klostersgemeinschaft brutal aus dem St.-Gallus-Stift in Bregenz vertrieben, um dann vorläufig im Kloster Mariastein als Asylbewerber zu leben. Wir versuchten, uns einen Tag lang in die damalige Situation hineinzusetzen und uns vorzustellen, wie

Abt Peter, Bischof Felix, Br. Stefan am Festgottesdienst vom 22. Januar, dem Hochfest unseres Klosterpatrons Vinzenz.





Modell der neu gestalteten Bibliothek.

wir uns in dieser Situation gefühlt und verhalten hätten. In einem abendlichen Gedankenaustausch blickten wir auf den Tag zurück. Wer wollte, konnte dazu einen Gegenstand mitbringen, den er in einer solchen Situation unbedingt mitnehmen würde, und auch erklären warum.

Vor fünfzig Jahren wurde das Kloster ja dann staatsrechtlich wiederhergestellt. Man stelle sich vor: Dreissig Jahre als Asylbewerber in einem Haus zu leben, das ja eigentlich der Gemeinschaft gehörte. «Story telling» (Geschichte erzählen) war eine Woche später der Inhalt eines Gesprächsnachmittags, an dem wir uns damit befassten, was denn in diesen fünfzig Jahren seit der Rückgabe geschehen ist. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit kam eine Menge von Ideen und interessanten Erinnerungen zusammen, die dann gesichtet und geordnet wurde und vielleicht das Grundgerüst bilden kann für eine schriftliche Veröffentlichung der Geschichte in diesen fünfzig Jahren in näherer Zukunft.

Auch der Epiphanietag war besinnlich und bescheiden. Er fiel dieses Jahr mit der Monatswallfahrt zusammen.

Nachdenklich machte uns auch die Nachricht, dass unser langjähriger und sehr kompetenter Hausmeister, der im Sommer in Pension gehen sollte, an Krebs erkrankt war. Wir bangen und hoffen, dass er die Kraft hat, diese Krankheit zu überwinden und dann seinen wohlverdienten Ruhestand antreten kann.

Hoher Besuch

Am 22. Januar, dem Hochfest unseres Klosterpatrons Vinzenz, besuchte uns unser Diözesanbischof Felix Gmür, feierte mit uns den Festgottesdienst im kleinen Rahmen und erzählte nachher, wie man denn in seinem «Betrieb» mit Corona umgeht. Unser Plan war es eigentlich gewesen, die Priester der Umgebung dazu einzuladen. Leider war das wegen der speziellen Situation nicht möglich. Aber es war schön, unseren Bischof «ganz für uns

allein» zu haben und sich mit ihm in einem lockeren Gespräch auszutauschen.

Bauliches

Nachdem acht Mitbrüder – zum Teil vorübergehend – in die Zellen mit den bereits renovierten Nasszellen auf der Westseite des Konventgebäudes umgezogen waren, begannen am 18. Januar die Umbauarbeiten auf der Ostseite des Gebäudes. Jene, die den ersten Teil miterlebten, sind bereits an Lärm, Staub und Provisorien gewöhnt. Besonders herausfordernd ist die Tatsache, dass das Nebeneinander von Mönchen und Arbeitern gut funktionieren muss. Denn gerade in der momentanen Situation ist besondere Vorsicht geboten, da die Arbeiter aus aller Herren Ländern und auch Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland beschäftigt sind. Absolute Maskenpflicht und Beschränkung der Kontakte auf ein Minimum sind geboten. Auch die Musik, die den ganzen Tag läuft, ist für uns etwas Spezielles. Der frei laufende Klosterhund Samy hat sich mit den vielen Fremden arrangiert oder sogar angefreundet und steht immer mit sehnsuchtsvollen Augen da und bettelt, wenn die Arbeiter, bei gutem Wetter draussen sitzend, ihre Mittagsmahlzeit einnehmen.

Am ersten Mittwoch des Monats, wenn das Konventamt am Nachmittag als Monatswallfahrt gefeiert wird, findet am Vormittag nach der Terz eine Information über den Stand der Arbeiten in der Bibliothek statt. Diese ist ein riesiger Raum, den man sich auch sehr gut als Festsaal vorstellen könnte, wie ihn viele Klöster besitzen.

Etwas beschwerlich ist für Einzelne, dass Mitte Februar der Lift abgebrochen worden ist, da er vierzig Jahre alt ist und total erneuert werden muss. Zwei Monate soll der Umbau dauern.

Gottesdienste, Konzerte und Gäste

Unsere Sonntagsgottesdienste können nur nach Anmeldung besucht werden. Fünfzig Gläubige sind erlaubt. An Werktagen ist der

Einlass frei. Die Zahl an Sonntagen wird kaum je erreicht. Hingegen hat es an Werktagen oft mehr Leute als an Sonntagen.

Am Fest der hl. Scholastika hat eine Oblatin ihre Oblation abgelegt (siehe Seite 26) und ein männlicher Bewerber wurde ins Probejahr aufgenommen.

Ob, wann und wie sich die Situation der Gottesdienste verändern wird, wissen wir nicht. Alle Konzerte wurden bis jetzt abgesagt. Auch die fehlenden Gäste sind ein Verlust (nicht nur finanziell), gehören sie doch in einem Benediktinerkloster wesentlich dazu.



Blick aus einem der verlegten Büros in die Klosterallee.

Phantasie und Geduld

Ein Lichtblick für das Auge waren ein paar Tage mit wunderschönem Winterwetter. In der Zwischenzeit halten wir uns über Wasser, spielen in Sitzungen verschiedene Szenarien durch, nehmen an Videositzungen teil und warten geduldig auf die Impfung.

Von zu Hause aus an der Komplet der Mönche teilnehmen



www.youtube.com/watch?v=m3c6fu_QpIA

Neues aus Beinwil

Die Verbundenheit mit dem Kloster Beinwil, unserm «Mutterhaus» im Lüsseltal am Passwang, pflegen wir, wenn sich dazu Gelegenheit ergibt. Das war der Fall am 23. Februar, als Urs Saner zu einem Besuch nach Mariastein kam, um sich bei Abt Peter und P. Lukas zu verabschieden. Während sieben Legislaturperioden war er Präsident der römisch-katholischen Kirchgemeinde Beinwil, folglich auch mitverantwortlich für die Angelegenheiten der Pfarrei, wo von 1984 bis 2008 P. Bruno Scherer als unser letzter Mitbruder Pfarrer war. Gleicherweise begleitete Urs Saner die Belange der im Kloster Beinwil untergebrachten ökumenischen Gemeinschaft aus nächster Nähe und mit viel persönlichem Einsatz. Nun hat er sein Mandat als Kirchgemeindepräsident nach 28 Jahren niedergelegt, um sich einer neuen politischen Aufgabe zuzuwenden. Es war ihm daran gelegen, sich zu bedanken für die Unterstützung und für das Wohlwollen, das er vonseiten der Mariasteiner Äbte erfahren hat. Urs Saner bleibt weiterhin Mitglied des Stiftungsrats der «Stiftung Beinwil».

Drei Tage später, am 26. Februar, traf sich im Bischofshof des Basler Münsters zum ersten Mal die «Ökumenische Dialogkommission Kloster

Beinwil». Das Gremium hat den Auftrag, dafür besorgt zu sein, dass der Stiftungszweck der 1980 gegründeten «Stiftung Beinwil» umgesetzt wird. Er bestimmt, dass die Gebäulichkeiten des Klosters Beinwil einer Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden, «welche im Sinne des Evangeliums in Stille, Meditation und Gebet lebt und für die ökumenische Verständigung aller christlichen Konfessionen wirkt». Seit Januar 2019 lebt eine orthodoxe Mönchsgemeinschaft unter dem Namen «Heiliges orthodoxes Kloster Johannes Kapodistrias» im Kloster Beinwil. Durch gegenseitige Besuche konnten wir Benediktiner die orthodoxen Mönche und Nonnen inzwischen persönlich kennenlernen. Der «Dialogkommission» gehören an: Abt Peter als Vertreter des Klosters Mariastein, Edith Rey Kühntopf für das Bistum Basel, Brigitte Gysin für die evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt, und Geronta (Äbtissin) Diodora als Vertreterin der orthodoxen Kirche. Vorgesehen ist, dass sich die Kommission Mitte Juli für zwei Tage in Beinwil mit der Klostergemeinschaft trifft, zum vertieften Gespräch und persönlichen Austausch.

Abt Peter von Sury